

Hamburger Einspruch 2020

Ich freue mich, dass so viele da sind und sich engagieren in der Flüchtlingsarbeit. Das war vor 20 Jahren noch anders.

Worum ging und geht es: um Halt und Haltung, um Einsatz für elementare Menschenrechte, die unteilbar sind.

Halt - den finden wir in den gemeinsamen Werten, in unserer Liebe, Hoffnung, unserem Respekt.

Haltung, das braucht es um widerstandsfähig zu bleiben, und sich immer wieder zu vernetzen.

Sag was zum Hamburger Einspruch 2004 war der Auftrag.

Vor 2001 war Hamburg eigentlich gut aufgestellt:

- es gab eine Ausländerbeauftragte mit einem 12 köpfigen professionellem Team,
 - es gab eine Anlaufstelle für psychisch erkrankte und zumeist geduldete Asylsuchende, die praktische Hilfe dort erfuhren, einschließlich der Hilfe bei der Duldungsverlängerung
 - es gab diverse Netzwerke und Unterstützungsangebote

Dann änderte sich das. Am 23. September 2001 zog die rechtsnationale Schillpartei mit fast 20 Prozent in die Hamburger Bürgerschaft ein. War schon vorher ein harter Kurs in der Ausländerbehörde unter der SPD Regierung mit einem Innensenator Scholz gefahren worden, so war es nun ein harter Schlag. Eine Koalition aus CDU und Schillpartei zerschlug als erstes jede Unterstützung für Flüchtlinge.

Die Ausländerbeauftragte samt Team fiel weg. Allen Anlaufstellen wurde die Finanzierung gestrichen

Unterstützungsstrukturen und Netzwerke brachen erst mal zusammen. Und damit auch die Kompetenzzentren, das Fachwissen.

Der kleine Fluchtpunkt damals war die einzige kirchlich unterstützte Anlaufstelle und soff in Arbeit ab. Seither ist und bleibt der Fluchtpunkt die menschenrechtliche Anlaufstelle, die juristische und psychosoziale Unterstützung organisiert. Leider gibt es auch in unserer Kirche kein Langzeitgedächtnis. Und so muss immer wieder um Geld und Unterstützung, um ausreichende Finanzierung gekämpft werden.

Für viele nämlich fand die Auseinandersetzung mit der Flüchtlingsfrage erst 2015 mit Tausenden ankommender Flüchtlinge statt. Doch alle wussten vorher, wie und was kommen würde, die sich ein wenig auskannten.

Ab 2001 waren alle UnterstützerInnen gefordert. Und so gründete sich Hamburgasyl. Kirchenasyle waren nur ein winziges Instrument der Hilfe.

Petitionen und wie weiter? Demos und was dann? Die Härtefallkommission in

Hamburg verdiente kaum den Namen.

„Die Flüchtlinge verfrühstücken unseren Wohlstand.“ war eine Aussage des neuen Innensenators Schill. Also frühstückten eine Reihe von Engagierten mit Flüchtlingen gemeinsam auf dem Rathausmarkt.

Aber einem ging die Phantasie schon oft aus, weil der Ton und das Klima so hart waren. Die gesellschaftliche Abwertung und die restriktive Ausländerbehörde zehrten an den Nerven- und leider direkt am Leben vieler Betroffener. Wie viele in die Irregularität abtauchten aus Angst, wie viele sich das Leben nahmen, lässt sich nur vermuten. Offizielle Zahlen existieren nicht.

All die Instrumente, die wir heute in der Flüchtlingsarbeit kennen, wurden damals virulent: Monitoring, Dokumentation, Vernetzung über Stadt- und Landesgrenzen hinweg. Es gab eine Reihe von Filmprojekten, die die Misere in der Ausländerbehörde selbst und im Alltag verdeutlichten.

Der Widerstand wuchs angesichts der Härte der Politik

Und das war ein gutes Training für alles, was dann kommen sollte.

2003 und 2004 standen dann im Zeichen, der Verbreiterung des Widerstands gegen die Flüchtlingspolitik der Stadt.

Und so kam es zum Hamburger Einspruch. Zunächst ein schriftlicher Aufruf, den man zeichnen konnte - heute als Online-Petition üblich.

Darin heißt es:

Einspruch! Gegen die Hamburger Flüchtlingspolitik

Angst und verzweifelte Hoffnungslosigkeit prägen den Alltag vieler Flüchtlinge und MigrantInnen in unserer Stadt. Die Freie und Hansestadt Hamburg, das Tor zur Welt, verwehrt Liberalität und Weltoffenheit denjenigen, die oftmals nach einer langen Odyssee von Leid, Not und Verfolgung die Stadt als letzte Zufluchtsstätte wählen. Der Hamburger Senat statuiert gegenüber Flüchtlingen und MigrantInnen eine Politik, die uns beschämt und entsetzt: - Menschen, die Hilfe und Schutz benötigen, werden in erster Linie als sicherheitspolitisches Problem betrachtet. - Demütigung, Entwürdigung und Entrechtung prägen die Erfahrung der hier lebenden Flüchtlinge und MigrantInnen. - Überfallartige Festnahmen in der Ausländerbehörde, nächtliche Abschiebungen von Familien, Kindern, Alten, Kranken und Schwangeren werden mit Akribie geplant und umgesetzt. - Kinderflüchtlinge werden widerrechtlich und mit fraglichen Methoden älter gemacht. - Von der Ausländerbehörde eingestellte ÄrztInnen erklären Kranke für „transportfähig“, damit sie abgeschoben werden können. -

Flüchtlinge werden wie Kriminelle behandelt, ihrer Freiheit beraubt und in Abschiebungshaft genommen. - Statt Rechtsauskunft und Beratung praktiziert die Ausländerbehörde offenen Rechtsbruch. - In der geplanten Zentralen Erstaufnahme, die zum Ausreiselager umfunktioniert werden soll, werden hilfeschuchende Flüchtlinge sozial isoliert und staatlich unter Druck gesetzt Wir erheben Einspruch! gegen diese unmenschliche Politik des Hamburger Senats gegen Flüchtlinge und MigrantInnen! Wir erheben Anspruch auf eine demokratische und humane Gesellschaft, deren Wahrhaftigkeit sich an ihrem Umgang mit Minderheiten messen lassen muss. Die Hamburger Flüchtlingspolitik muss menschenrechtliche Standards erfüllen. Unser Ziel ist es, der seit Jahren praktizierten Politik der Entrechtung und Ausgrenzung von Flüchtlingen Einhalt zu gebieten. Wir verhindern ein Klima des Wegschauens und Verschweigens in der Stadt. Die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung müssen Rechenschaft ablegen über ihr Handeln. Wir fordern das Bleiberecht für die geduldeten Menschen und setzen uns ein für ein interkulturelles Klima in dieser Stadt. Wir rufen dazu auf, - diesen Einspruch! zu unterschreiben - ein Bündnis zu schließen, um der Hamburger Politik einen Einspruch! entgegenzusetzen, der auf einem breiten gesellschaftlichen Konsens beruht.

Das unterschrieben viele Einzelne und Organisationen und weitete sich aus, weil Künstlerinnen und Künstler mit unterzeichneten.

So entstand die Idee zu einer Matinee im Schauspielhaus. Zig namhafte Künstlerinnen und Künstler traten damals im Deutschen Schauspielhaus auf, ca 800 Menschen besuchten die Vorstellung am Vormittag mit einem 2,5 stündigen Programm.

Und heute? Wir dürfen uns an geschlossene Zentren, an Abschiebehaftanstalten nicht gewöhnen, an falsche Auskünften und miese Methoden , an Behördenwillkür und restriktive Bundespolitik. Es gibt sie immer noch und schon wieder. Es gibt menschenunwürdige Zustände in der Unterbringung, Hürden bei der Integration, zu wenig Wissen und Angebote für Traumatisierte.

Weltoffenheit und Integrationsfähigkeit, interkulturelle Öffnung - all das ist ein gesellschaftlicher Dauerauftrag, der langen Atmen braucht.

Halt und Haltung. Bei Lampedusa in Hamburg von 2013 bis heute wurde das noch einmal gezeigt, was es heißt, wenn man zusammensteht. Dass von den damals 300 Menschen aus Lampedusa ohne offiziellen Anspruch auf einen Aufenthaltsstatus immerhin ca 100 hierbleiben dürfen, sind solche Erfolge, die wir nie gelernt haben zu feiern.

Wir ackern uns an den Defiziten dieser Stadt in jedem Einzelfall ab. Wir gehen unter im Alltagsstress und darin bricht oft jede Kommunikation zusammen.

Und auch jetzt geht die große solidarische Welle der Aufnahmebereitschaft von 2015

wieder zurück in die Enge und den Mief, in die Realität der großen Anstrengungen und Arbeit der alltäglichen Integrationsbemühungen.

Um es laut zu sagen: emotional politische Wellenbewegungen von Aufnahme und Ablehnung von Flüchtlingen, von Integration und Abschiebungen hatten wir immer.

Lasst uns darum immer wieder zusammenstehen gegen die Härte, die Unmenschlichkeit

und einstehen für Menschenrechte und Gerechtigkeit.

Lasst uns Halt und Haltung bewahren und uns darin gegenseitig unterstützen.

Danke